

**Zeitschrift:** Jahrbuch für Solothurnische Geschichte  
**Band:** 39 (1966)

**Artikel:** Die Solothurner Stadtgründungssage  
**Autor:** Tomëi, Wolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-324338>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 21.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE SOLOTHURNER STADTGRÜNDUNGSSAGE

*Von Wolf Tomëi*

## I. Der Trierer Sagenkreis

Alle Sagen dieser Gruppen lehnen sich an Triers Stadtgründungssage an; sie datieren ihre eigene Stadtgründung nach den Daten der Trierer Sage: nach Abraham, Ninus (eventuell Caesar), nach der sagenhaften Gründung Roms. Alle Stadtsagen des Trierer Sagenkreises behaupten, dass ihre Stadt vor Rom aber nach Trier entstanden sei.

Um 1100 ist in den «Gesta Trevirorum» die Trierer Stadtsage<sup>1</sup> voll entfaltet. Sie lautet:<sup>2</sup> 1300 Jahre vor der Gründung Roms führte Ninus, der (sagenhafte) erste König der Assyrer, einen Krieg, in dem er getötet wurde. Semiramis, seine Gemahlin, blieb mit zwei Söhnen zurück. Der Erstgeborene, Trebeta, stammte von der ersten Frau des Ninus, einer chaldäischen Prinzessin. Diesen Stiefsohn wollte Semiramis zur Heirat mit sich zwingen. Als Trebeta widerstrebte, vertrieb ihn Semiramis. Der Flüchtling durchwanderte Europa, bis er zur Mosel kam. Von der Landschaft entzückt, gründete er hier eine Stadt, die er nach sich Treberis (Treveris) nannte. Dieses geschah 1250 vor Roms Gründung, als Abraham gerade sieben Jahre alt war.

## II. Die Wurzeln der Solothurner Stadtgründungssage

Wieso lehnte sich schliesslich Solothurn mit seiner Stadtsage an Trier an? Existiert überhaupt ein Zusammenhang zwischen der Mosel und der Aarestadt? Sicher sind die Verhältnisse noch viel komplizierter und vielschichtiger, als wir sie hier zeichnen: immerhin können gewisse Zusammenhänge gesehen, zum Teil auch konstruiert werden. Unsere Hauptquelle bildet die römische Geschichte der Stadt Trier, wie sie Kentenich<sup>3</sup> geschrieben hat.

---

<sup>1</sup> Gesta I 3–4/Zur Sage: Koch 4, Amiet GR 13, Kentenich, Sage, Massmann III 290–95, 303–309, 513–518.

<sup>2</sup> Gesta I 3–4.

<sup>3</sup> Kentenich Geschichte, vor allem Kap. 1.

Zunächst ist die Grösse und Bedeutung Triers unter den Römern zu nennen: das castrum Augusta Treverorum war mehr als 200 mal grösser als das castrum Salodorum, sein Amphitheater fasste zwischen 14 000 bis 30 000 Personen. Ab 258 nach Christus wurde es zeitweise sogar zur Residenz der römischen Kaiser. Schon vorher steuerte die gesamte Gallia Belgica, zu der auch Solothurn in der Helvetia gehörte, nach Trier: hier sass der Procurator. Trier war also macht- und verwaltungsmässig tatsächlich zeitweise ein «Vor-Ort». Neben dieser wirklichen, politisch-wirtschaftlichen Vormachtstellung Triers, das bald im Bewusstsein der Kelto-romanen zur «Roma secunda» und schliesslich im Christentum zum «heiligen Trier» wurde, gibt es eine mehr legendäre, von späteren Geschichtsschreibern hochgespielte Bedeutung Triers. Trier, das vermutlich zunächst eine rein römische (augusteische) Kolonie war, hatte bald eine mehrheitlich treverische (keltisch-germanische Misch-)Bevölkerung. Obwohl sich die Treverer auf die Seite Caesars geschlagen hatten, entflammte doch gerade in ihrem Gebiet bald ein erbitterter Kleinkrieg zwischen Römern und Belgen (Kelto-Germanen), der über ein Jahrhundert währte. Erst nach der Niederschlagung des sogenannten batavischen Aufstandes (70 nach Christus) wurde das Gebiet endgültig befriedet. – Vermutlich erlebten die helvetischen Kelten das Schicksal ihrer Stammesbrüder nicht teilnahmslos mit: wenn später immer wieder Trier als die ältere und würdigere als die Stadt Rom hingestellt wird, so spielt vermutlich das Ressentiment der gedemütigten Kelten hier eine Rolle. Gerade diesen Tatbestand können wir glücklicherweise quellenmässig belegen. Zunächst geben wir zwei Abschnitte aus der im 12. Jahrhundert entstandenen Kaiserchronik<sup>4</sup> wieder:

Dannoch stuont Triere /  
mit michilen eren. /  
Sie stuont an einem ende /  
in Frankenlande / in Bellica Gallia(!) /  
vil kuone waren sie da /  
sie wereten wol ir lant /  
unz Julius der wigant /  
mit listen in die burg ane gewan. /  
.....

Do si virnamen sinen willen /  
do samenten sich die snellen /  
uzir Gallia und uzir Germanie (am Trevireraufstand machten  
auch rechtsrheinische Germanen mit)

---

<sup>4</sup> Kaiserchronik I Vers 395 ff./Vers 469 ff.

komen scharen manige /  
 mit schinenden helmen /  
 mit vesten halspergen. /  
 Sie leitten manigin schonin schildesrant /  
 zu lancparten in daz lant. /  
 Do iz Romaere gesachen /  
 vil harte sie irquamen /  
 .....

Der einzige Zusammenhang, der hier vom Dichter zwischen dem kriegerischen Trier und dem später hochburgundischen Gebiet hergestellt wird, ist die Erzählung von einer (sagenhaften) Besetzung, welche Kelten und Germanen «zu lancparten» ins Land setzten.

Diese sagenhafte Stelle ist von Justinger 1421 übernommen und weiter ausgebaut worden. Er berichtet über die «minren burgenden»: Trier, das mehr als 1200 Jahre älter als Rom sei, habe gewaltig über die «tütsche lant» geherrscht. Doch als Rom mächtig geworden sei, hätte es in Triers Herrschaftsbereich gegriffen. Die von Trier hätten «vil edel notvester lüten . . . in dis lant» gesetzt, «die die weg von lamparten haruber verhuten mussten. Do wurden so vil burgen im lant gemacht, daz man es nampt das minder burgenden, und was der edlen so vil, (das) in der von bern land warent sechs und drissig geslechte, grafen und fryen».<sup>5</sup>

Ein weiteres Element der Zusammengehörigkeit zwischen Trier und Solothurn ist schliesslich die Thebäersage: Scherer hat in seiner Untersuchung über die Klingenberger-Chronik<sup>6</sup> darauf hingewiesen, dass alle Städte, die ihre Sagen auf Triers Stadtsage stützen, mit Trier auch die Sage von den thebäischen Märtyrern gemein haben. Der gallisch-römische Götterdienst (vor allem der Merkurkult) bildet hierbei das Bindeglied.

Die drei genannten Elemente, Triers Vorortsstellung in der Gallia Belgica, Triers langjähriger Freiheitskampf gegen die Römer und schliesslich der gemeinsame Besitz der Thebäersage, dürfen als Bindeglieder zwischen der Trierer und der Solothurner Stadtsage gelten.

### III. Die Solothurner Stadtgründungssage

#### 1. Im 15. Jahrhundert

Jakob Amiet hat 1890 die Stadtgründungssagen der Städte Trier, Zürich und Solothurn untersucht. Für Solothurn konnte er keinen

<sup>5</sup> Justinger Nr. 22.

<sup>6</sup> Scherer 93–97.



einzigem Beleg dafür finden, dass vor Glareans «Descriptio» ein Dichter oder Historiker bereits etwas von der Sage wusste.<sup>7</sup>

Im Jahre 1938 hat Johann Mösch in einem im «Jahrbuch für solothurnische Geschichte» erschienenen Artikel<sup>8</sup> die überragende Bedeutung Glareans für Solothurn unterstrichen und ausserdem ein unbekanntes Humanistengedicht aus dem Jahre 1571 zum erstenmal veröffentlicht. – Interessanterweise sagt Mösch, Glarean habe sich bei seinem Loblied auf das uralte Solothurn bereits auf eine ältere Tradition stützen können. Friedrich Fiala habe in seinem (von L. R. Schmidlin in der «Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte» veröffentlichten<sup>9</sup>) Vortrag über «Die Solothurner Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts» auch eine Schrift «De vetustate castris Solodori quod fuit priusquam Roma» aus dem Jahre 1473 zitiert. Fiala habe sie in einem «Stiftscodex» gefunden. Diese merkwürdig unsichere Angabe und das Verbannen einer solch wichtigen Notiz in eine Fussnote liessen mich vermuten, dass Mösch die fragliche Schrift nicht mehr gekannt hat. Tatsächlich sagte schon Schmidlin 1908 nichts Genaueres über den Standort der Schrift: auch er kannte sie nicht mehr.

Meine Suche nach dem Original in Solothurn blieb vergeblich: weder im Staatsarchiv und in der Zentralbibliothek, noch in der Stiftsbibliothek und im Domschatz zu St. Ursus konnte ich die zwölf Hexameter finden. Gerade dem Auffinden einer solch kleinen Handschrift stellen sich bekanntlich die grössten Schwierigkeiten in den Weg. Schliesslich brachte mich Fräulein Dr. Margrit Koch, der ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen möchte<sup>10</sup>, auf die Idee, in Friedrich Fialas Handschriftenbänden der Zentralbibliothek Solothurn nach der Abschrift zu suchen. Hier fand ich das Gesuchte unter der Signatur S 141<sup>1-22</sup> im 18. Band auf der Seite 58. Fialas Eintrag lautet: «Alter der Stadt Solothurn. Vorgetragen im historischen Verein». Nach Fiala ist das nun abgedruckte Gedicht aus einem «Sammelband der Stiftsbibliothek».

*De vetustate castris Salodori quod fuit priusquam Roma*

Cesaris hic aula quondam fuit imperiosa  
Plus trabeata modo quoque martiribus generosa.  
Hoc burgum fuit ecce prius quam roma sit urgens  
Ante theutonicos sub nini tempore surgens

<sup>7</sup> Amiet GR.

<sup>8</sup> Mösch 65 ff./Zur Bedeutung Glareans für Solothurn auch schon Amiet GR.

<sup>9</sup> Schmidlin (Fiala) Zschr. SKG 1908, 180.

<sup>10</sup> Fräulein Dr. Margrit Koch, Bibliothekarin, ZB SO: auch für das Lesen und Übersetzen der Fiala-Handschrift, sowie für Zurverfügungstellen des Manuskriptes ihrer Seminararbeit sei hier herzlich gedankt.

Theutonie sit post treverim burgum quoque primum  
 Castrum Salodrum nunc martiribus fit opimum  
 Gaude Salodrum de gratuitate tuorum  
 Sexagenarum sex sanctorum thebeorum  
 Te deus elegit et sors felicior egit  
 Quod tibi dote dati sex sexaginta beati  
 Qui te subirent fidei teque proirent  
 Corporibus gratis sub martirio roseatis

Felicetur amen<sup>11</sup>

Fiala übersetzt das Gedicht so:

*Vom Alter des Castrums Salodurum, welches war ebe Rom*

Burg, die ehemals du, Hof des gewaltigen Caesars  
 höher geziert du jetzt, durch der Märtyrer Blut noch geadelt.  
 Sieh, du hattest Bestand längst vor der herrschenden Roma.  
 Vor den Deutschen entstandest Du zu den Zeiten des Ninus.  
 Nach der Trevirer Stadt bist du die älteste Deutschlands,  
 Castrum Salodrum, durch die Märtyrer hoch nun erhaben.  
 Freue Solothurn dich der vielfachen Gnadenbezeugung  
 deiner heiligen Söhne, der sechs und sechzig Thebäer.  
 Dich hat Gott auserwählt und ein glückliches Los dir beschieden,  
 dass der Seligen dir sind sechs und sechzig gegeben,  
 die auf Glaubensgrund dich stützen herrlich dich zierend  
 mit den im Märtyrerschein rosig umblühten Körpern.

Neben diesem Gedicht enthalten die folgenden Seiten (58–60) die bekannten Sprüche Glareans und den Spruch an der Paulinuskirche in Trier, alles nach Jakob Amiet.

Sind die zwölf Hexameter tatsächlich um 1473 entstanden, wie Fiala annimmt? Wieso kommt Fiala überhaupt auf diese Zahl? – Er dachte an den von Anton Haffner überlieferten Gräberfund von 1473:<sup>12</sup> man fand damals 36 Skelette, die man als Thebäer deutete. Im Anschluss an diesen Gräberfund, meint Fiala, sei der Thebäerkult in Solothurn wieder aufgelebt. Das abgedruckte Gedicht und die Hymnen im alten Solothurner Proprium zu Ehren des Heiligen Urs und Victor und ihrer Gefährten seien im Anschluss an dieses Ereignis entstanden.

Es sei vorausgenommen, dass diese Datierung ganz sicher falsch ist. Bevor wir das beweisen können, müssen wir zunächst die Entstehung und Entfaltung der Solothurner Stadtgründungssage an den Quellen untersuchen. Allgemein sprechen zwei Gründe entscheidend gegen Fialas Frühdatierung:

<sup>11</sup> Der Text vermutlich schon bei Fiala verderbt (so Vers 11). Fialas Handschrift ist schwer zu entziffern.

<sup>12</sup> Anton Haffner 11.

- a) Im 15. Jahrhundert existiert die Solothurner Sage noch gar nicht!  
 b) In den zwölf Hexametern ist die Gründungssage schon weiter als 1514 in Glareans Panegyricum und 1547 in Stumpfs Schweizerchronik entfaltet.

Wie steht es mit der Chronistik des 15. Jahrhunderts? Weder Jakob Amiets, noch Margrit Kochs<sup>13</sup> und meine eigenen Quellenuntersuchungen haben irgend eine Beziehung der Solothurner Gründungssage in diesem Jahrhundert nachweisen können. Konrad Türost<sup>14</sup> und Bonstetten<sup>15</sup> erwähnen sie nicht. Bonstetten schreibt in einer Stelle, die wohl auf Justingers Erzählung von den «burgenden» zurückgeht: «das land darumb (um Bern) ist genant Uochtland, das wir doch worlicher . . . das Minder Burgund heissent . . . und das alt Solothurn lit ime nach»<sup>16</sup>. Den Stadtnamen deutet er als «Sola turris»<sup>17</sup>. Noch wesentlicher aber ist, dass die Stadtsage auch in der Solothurner Chronistik ganz unbekannt ist; der Solothurner Seckelmeister Ulrich Degen-scher schreibt 1480, also zur gleichen Zeit wie Türost und Bonstetten:<sup>18</sup>

Hernach folgen etliche Carmina  
 Und Jahrzahl von der Staatt Solothurn.  
 287 Diese Statt hat angehept werden christ  
 Als s'bluet St. Ursen vergossen ist  
 Der statt Rom war da underthan  
 die franckhen hands Auch ingehan  
 921 darnach ward sie dem Reich verhafft  
 zu letzt kam sie zuer Eydgnoschafft  
 1488 Die Jahrzahl findst darneben gstellt  
 was man zu jederzeit hat zelt.

Das also war die ganze geschichtliche Tradition damals. Von der Stadtsage ist keine Rede!

## 2. Die Solothurner Stadtgründungssage von Glarean bis Stumpf

1514 schrieb der Humanist Glareanus eine «Descriptio Helvetiae» und ein Panegyricum.<sup>19</sup> Beide Gedichte erschienen in einer kleinen Flugschrift. Für die Schweiz war dieser Druck der allererste dieser Art. Daher rührte ohne Zweifel der durchschlagende Erfolg des schmalen

<sup>13</sup> Ungedrucktes Ms. in meinem Besitz.

<sup>14</sup> Türost 37.

<sup>15</sup> Bonstetten 216.

<sup>16</sup> Bonstetten 256.

<sup>17</sup> Bonstetten 235.

<sup>18</sup> überliefert: Anton Haffner 15.

<sup>19</sup> 1512 ein Panegyricum auf den Kaiser, in dritter Ausgabe mitgedruckt. Zu Glarean Näfs Vorwort 8–9.

Büchleins. Glareans Schrift verstärkt den schon von Türst und Bonstetten angeschlagenen patriotischen Ton erheblich. Übrigens sagt der Name des zweiten Gedichtes «Panegyricum» genug darüber aus, was man von der Schrift erwarten soll: Lobsprüche, Komplimente. Es blieb der eigenartigen Eitelkeit des Humanismus vorbehalten, Glareans unverbindliche Komplimente ernst und sogar als geschichtliche Wahrheit zu nehmen.

Es sind im ganzen 4 Verse Glareans, welche zum erstenmal die Solothurner Stadtgründungssage andeuten. In der Descriptio, in welcher der Dichter, den Flussläufen folgend, Städte und Landschaften beschreibt, gelangen wir mit dem Aarelauf auch nach Solothurn:<sup>20</sup>

(Araris)

oppida multa ambit, Solidurnia regna peragrat  
Regna sub Habramo tam fausto sydere nata.

Im Panegyricum ist jedem Kanton und seiner Hauptstadt ein eigener Abschnitt gewidmet. Bei Solothurn heisst es:<sup>21</sup>

Urbs Treviri soror et Romae Solidurna vetustae  
Aut aequa aut major natu, quam scindit et ambit  
Cultus Arar, . . .

Die Aussagen sind undeutlicher, die Sage noch weniger entfaltet als beim Solothurner Anonymus: die «regna Solidurnia» (ganz offensichtlich ein Kompliment und nichts anderes) seien «sub Habramo nata». Die Datierung ist ganz unbestimmt. Zwar tauchen schon jetzt die beiden Städte auf, deren Gründung künftig immer zur Datierung der Solothurner Stadtgründung dienen wird, doch heisst es noch ganz unbestimmt, Solothurn sei die Schwester Triers und gleich alt oder älter als Rom. «Schwester Triers» ist wiederum nichts als Schmeichelei und kann verschieden verstanden werden: so würdig, so berühmt, so alt usw. wie Trier. Solothurn heisst hier noch urbs (beim Anonymus richtiger castrum oder burgum), Ninus ist noch nicht zur Datierung herbeigezogen. Darüber hinaus ist auch die Thebäersage undeutlicher: der Anonymus spricht von 66 Märtyrern, Glarean von Ursus und seinen Gefährten.

Brennwald, der vermutlich 1516 seine (ungedruckt gebliebene)<sup>22</sup> Chronik vollendete, erfindet, der Deutung Bonstettens folgend, ein neues Adelsgeschlecht. Bonstetten hatte 35 Jahre früher Solothurn als Sola turris gedeutet, Brennwald nennt bei der Aufzählung der schweizerischen Adelsgeschlechter die «herren von dem Einigen turn, so man jetz Solothurn nempt»<sup>23</sup>.

<sup>20</sup> Panegyricum Vers 315.

<sup>21</sup> Siehe unter Titel Solidurnium.

<sup>22</sup> Brennwald II 614, Datierung nach Luginbühl, Vorwort.

<sup>23</sup> Siehe Aufzählung der Adelsgeschlechter Helvetiens.

Franciscus Irenicus<sup>24</sup>, dessen «Germaniae exegeseos volumina duodecim» 1518 im Druck erscheinen, folgt ebenfalls Bonstettens Deutung, zitiert ganz verstümmelt Glareans Verse und nennt darüber hinaus zwei neue Quellen: Rhegino von Prüm<sup>25</sup> und das Antoninische Itinerar in der Kompilation des Annius von Viterbo<sup>26</sup>. Er bringt entscheidende Zusätze zu Glarean: Solothurn ist «cum Treveri conditum» und «Treveris soror et Romae». In Solothurn seien die Märtyrer Cosmas und Damian<sup>27</sup> gestorben. Er nennt es nach Rhegino ein «castrum in Galliis, quod est super Arolam». – Irenicus führt also einerseits die Sage weiter, andererseits nennt er wertvolle Quellen zur alten Solothurner Geschichte und legt so den Grundstein zur seriösen Erforschung des römischen Solothurn.

Im März 1519 erschien Glareans *Descriptio*, kommentiert von dem Luzerner Humanisten Oswald Myconius.<sup>28</sup> Seine Anmerkungen zum Alter und zum Namen Solothurns bringen an und für sich nichts Neues, bilden aber mit ihrem merkwürdig vieldeutigen Latein eine Quelle für spätere Sagenschöpfer. Zum Alter der Stadt sagt er: «Si civitatibus laudem parit vetustas, nullam vel Galliae vel Germaniae dicere ausim, exceptis Treveris, quae parem cum Solodoro nostro commendationem meratur. Ferunt enim conditam esse, non multo post Abraami tempora . . .». Der «Wenn-Satz» am Anfang sagt verschleiert etwas aus, was den Humanisten als absolut sicher galt: hohes Alter einer Stadt, einer Institution usw. bedeutet hohe Würde und grossen Ruhm.<sup>29</sup> Das «ferunt conditam esse» bezieht sich auf Trier, nicht auf Solothurn, sonst müsste es «conditum» heissen. Dennoch hat zwanzig Jahre später Sebastian Münster den Satz auf Solothurn gedeutet.<sup>30</sup> – Zum Namen Solothurns erklärt Myconius: *Salodurum*,

<sup>24</sup> Irenicus Bl. 224b.

<sup>25</sup> Rhegino 14: zählt Märtyrer auf, die zwischen 242 und 262 gestorben sind: . . . in Galliis, castro Salodoro, quod *est*(!) super Arolam fluvium, Victor.

<sup>26</sup> Annius Tomus II 190: Hier heisst es «Antonini Pii(!) Itinerarium». Der erste Satz beginnt: «Antoninus Pius Caesar Augustus . . .». Irenicus machte daraus zwei Schriftsteller. Er schreibt: «Meminere huius urbis (Solothurns) Antoninus Pius *et* Augustanum Itinerarium . . .». Vielleicht ist das Antoninische Itinerar die älteste Bezeugung Solothurns: eventuell geht es auf eine ältere Darstellung aus dem Jahre 9–7 vor Christus zurück, Abdruck: FRBI 49–51/Howald-Meyer 112–116 mit guten Literaturhinweisen: Itinerarstudien.

<sup>27</sup> Irrtümlich Cosmas und Damian für Victor: Abschreibfehler, da bei Rhegino auf der gleichen Seite C. und D. aufgeführt sind.

<sup>28</sup> Ausgabe nicht paginiert: die Anmerkungen stehen unter den beiden Erwähnungen Solothurns (siehe Fussnote 20 und 21).

<sup>29</sup> Reformatoren und «Altgläubige» wiesen beide darauf hin, dass ihr Glaube der ältere und darum der wahre sei: Cochläus versucht in der Schrift «Was von der newen Chroniken Sebastiani Francken zuo halten sey . . .» (1533) zu beweisen, dass der Waldenserglaube falsch, weil nur einige Jahrhunderte alt, sei. Bullinger nennt eine 1544 in Zürich bei Froschauer erschienene Schrift: «Der alt gloub. / Das der Christen gloub / von anfang der wält gewärt habe / etc». Man vgl.: «Urkirche»!

<sup>30</sup> Kosmographie 1544 (lat. 1550).



non Solidurnium (wie Glarean und Irenicus haben) recte dicimus. Hinc Salodorus deflexit Autor: Invenit namque apud eam civitatem in lapide antiquissimo Salodorum, sic nimirum appellatum, quasi salis donum. ἄλς nempe sal . . . und δῶρον donum significat.

Mit dem sehr alten Stein, auf dem er Salodorum gelesen habe, meint Myconius vielleicht schon die Epona-Weiheschrift von 219 nach Christus.<sup>31</sup> Auf ihr heisst Solothurn «vicus Salodor . . .». Vielleicht ist es auch einer der anderen von Tschudi später in der «Gallia comata» wiedergegebenen Steine aus römischer Zeit. Die Angabe bedeutet auf alle Fälle einen weiteren Schritt in Richtung auf eine ernsthafte Erforschung der römischen Geschichte Solothurns. Sein etymologischer Deutungsversuch ist dagegen unlogisch: wenn Solothurn vor Rom, also zur Keltenzeit gegründet worden ist, kann sie keinen griechischen oder römischen Namen tragen. Dennoch spukt ab 1519 Solothurn als Salzstadt durch die humanistische Chronistik. Sogar der sonst sehr kritische und gescheite Guillimannus, der das abrahamitische Alter der Stadt ablehnt,<sup>32</sup> nennt Solothurn «Saliensium caput», Hauptort des Salzgaus, und Franciscus Haffner glaubt, dass Salothurn eigentlich ein Saloborn, ein Salzbrunnen sei! Besonders wichtig für die weitere Sagenbildung wurde aber der offenbar verschriebene Satz «hinc Salodorus deflexit Autor». Das «hinc» bezieht sich auf den Fund der römischen Inschrift. Es müsste also heissen: «Hinc Salodorium deflexit Autor» = davon leitete der Autor (Myconius) Salodorium ab. So wie der Satz da steht, könnte er isoliert auch heissen: davon leitet sich (intransitives deflectere) der Gründer Salodorus ab. Natürlich ist das widersinnig. Sinngemäss sollte es dann ja heissen: «Salodorium autore (Salodorio) deflexit»! Dennoch haben spätere Chronisten den Satz so missverstanden: so sagt Jacques de Charron 1628, Salodor sei der «premier fondateur» der Stadt gewesen!

1544 unternahm Johannes Stumpf weite Reisen, um Material für seine Schweizerchronik zu sammeln. Über seine Reise führte er ein Tagebuch<sup>33</sup>. Stumpfs Reisebericht bringt zwei Neuigkeiten für unsere Stadtgründungssage: zunächst bringt er ein Distichon, das heute am Roten Turm in Solothurn steht, und das er Glarean zuschreibt; er gibt zwei Varianten des Gedichts:

In Celtis nihil est Salodoro antiquius unis  
Exceptis Treveris, cuius ego dicta soror. (H. Glareanus)<sup>34</sup>

Salodurum In celtis nihil est Salodoro antiquius unis  
de se Exceptis Treveris, quarum ego dicta soror.  
(H. Glareanus)

<sup>31</sup> Epona-Inschrift abgedr. Howald-Meyer 271

<sup>32</sup> zit. Schawplatz II 11/Amiet GR 44.

<sup>33</sup> Stumpfs Reisebericht 231.

<sup>34</sup> Antiquitates Salodurenses, Stumpfs Reisebericht 289. Das Distichon Glareans: 295.

Im Panegyricum von 1514 sind die Verse nicht zu finden. Da aber auch Anton Haffner<sup>35</sup> das Distichon Glarean zuschreibt, so dürfte Stumpfs Überlieferung stimmen. Das Distichon lehnt sich inhaltlich und sprachlich an die Verse von 1514 *und* an den Kommentar des Myconius an. Das «in Celtis» verstärkt nicht das sagenhafte Element, sondern präzisiert im Gegenteil die Lage Solothurns vermutlich nach Caesars «bellum Gallicum».

Neben diesen Versen Glareans findet sich ein Eintrag von fremder Hand<sup>36</sup> in Stumpfs Reisebuch:<sup>37</sup>

«Damascus in Siria ac Salodorum apud Helvetios fundantur ab homini condito 3283, ante Christum natum 1916».

In diesem Satz wird die sagenhafte Gründung Solothurns zum erstenmal mit einer genauen Zahl fixiert.

Sebastian Münster, dessen Kosmographie<sup>38</sup> 1544 erschien, sagt, die «Veste» (munitio) Solothurn sei «unlang nach der Statt Tryer»<sup>39</sup> gegründet worden.

Entscheidend hat Stumpf sowohl die seriöse Forschung als auch die Sagenbildung vorangetrieben. In seiner 1547 erschienenen<sup>40</sup> grossen Schweizerchronik erzählte er zum erstenmal die ganze damals bekannte Solothurner Geschichte nach beachtenswerten Quellen. Er benützte Schriften von Münster, Irenicus, Glarean, Myconius, Bullinger, Tschudi, Brennwald, Bonstetten, Rhegino von Prüm, Annius von Viterbo, Wipo und Hermann (Augiensis), Caesar und (vermutlich) Johannes Aal; als erster verwertete er die Urkunden im Solothurner Staatsarchiv. Er kannte alle archäologischen Funde, die später Tschudi in seiner Gallia comata<sup>41</sup> beschreibt, darüber hinaus wohl römische Münzen und vielleicht sogar schon Kleinfunde wie Götterstatuetten usw.

In der Chronik wiederholt er die schon im Reisebericht stehende Notiz, dass Solothurn zur gleichen Zeit wie Damascus, 1916 vor Christus, erbaut worden sei. Er ergänzt: Solothurn sei etwa 20 Jahre

---

<sup>35</sup> Anton Haffner 5.

<sup>36</sup> Müller (Stumpfs Quellen) weiss nichts über den Vrf.

<sup>37</sup> Stumpfs Reisebericht 295.

<sup>38</sup> Stumpf und Münster korrespondierten miteinander (Münsters Briefe Nr. 20). Münster verfolgte Stumpfs Arbeit mit Interesse aber auch mit etwas Angst (Briefe Nr. 25), da sich seine Kosmographie und Stumpfs Chronik inhaltlich berührten und überschneiden.

<sup>39</sup> Kosmographie Basel 1544, lib. III Bl. 536/Cosmographia lib. III 347: «Produnt vetustiores historiae(!) hanc *munitioem* (Solothurn) exstructam paulo post conditam Treverim, quam volunt tempore Abraami constructam.» Vgl. Myconius: «Ferunt enim conditam (Treverim) esse non multo post Abraami tempora . . .»

<sup>40</sup> Reibstein 13–14: schon 1546 fertig!

<sup>41</sup> Nach Müller, Stumpfs Quellen, bekam Stumpf diese Hinweise von Tschudi. Bullinger ergänzte auf der Epona-Inschrift die fehlenden Wortenden und Wortanfänge.

nach Trier errichtet worden. – Wertvoll ist sein Beitrag zur römischen Geschichte Solothurns. Er vermutet als erster, dass Solothurn eines jener helvetischen oppida gewesen sei, welche die Helvetier vor ihrem Auszug verbrannten. Diese Hypothese, obwohl noch immer nicht bewiesen,<sup>42</sup> ist heute noch genau so aktuell wie zu Stumpfs Zeit. Richtig sagt der Chronist, dass die Stadt ungefähr 500 Jahre unter römischer Herrschaft gestanden habe. Solothurn sei zur Römerzeit ein «vernampter platz» gewesen: es habe sogar einen römischen Landvogt gehabt.

Dieser «Landvogt» (der natürlich nie existierte) ist eine Fehlinterpretation des in den Märtyrerakten<sup>43</sup> erscheinenden römischen «praeses», «proconsul» oder «iudex»<sup>44</sup>, eines römischen Beamten, der auf der Durchreise Gerichtsfälle, wie den Prozess gegen Urs und Victor, erledigte. – Richtig ist dagegen wieder Stumpfs Nachricht über eine alte Römerbrücke, die «oberhalb der Stadt» (des Castrums) gestanden hatte. Stumpf versichert, man habe zu seiner Zeit noch die Brückentruppen bei Niederwasser sehen können. 1581 bestätigte Anton Haffner diese Meldung. Bruno Amiet<sup>45</sup> vermutet, dass diese zweite Brücke tatsächlich existiert hat.

Das Martyrium von Urs und Victor setzt Stumpf auf das Jahr 287 fest. Er befindet sich damit in Übereinstimmung mit Degenscher<sup>46</sup>

---

<sup>42</sup> Dazu Wyss, Stähelin, Howald-Meyer, Meisterhans, Heierli, Br. Amiet Anlage und Wandel, Br. Amiet Solothurn 1952 etc.: Bis heute ist lediglich die Bedeutung Solothurns als römische Pferdewechselstation (mutatio) und als vicus bewiesen (Amiet Anlage 180). Keltische Mauern wurden bisher nicht entdeckt. Für eine keltische Siedlung sprechen ausser dem keltischen Namen (Keller 165) keltische Kleinfunde (Meisterhans, Heierli 68–69), vor allem Münzen, und die Glockenform des römischen Castrums, die eventuell auf älteren keltischen Grundriss weist (vgl. Planitz 12). Meiner Meinung nach spricht die relativ ungeschützte Lage im Tal gegen eine keltische Fluchtburg, die man wohl eher auf dem Jura zu suchen hat (vgl. Trier: dort vermutet man einen trevirischen Hauptort in den Ardennen; Trier dagegen ist vermutlich höchstens ein keltisches vicus gewesen. Darauf deutet der latinisierte keltische Name: Augusta Treverorum).

<sup>43</sup> Der älteste Bericht von Solothurner Märtyrern bei Eucherius (abgedruckt Howald-Meyer 158), der Märtyrerprozess in Hs. B.1. 569 der Stiftsbibliothek SG (ed. Lütolf 172–173), von Emil Egli als echter römischer Prozess erwiesen. Zu den Thebäern siehe auch Berchem, zu den Solothurner Märtyrern besonders Häefliger Urs 212, ebenso Gelpke KG I (ausführlicher als Pfister, mit Quellenabdrucken).

<sup>44</sup> Bei Surius (Karthäuser zirka 1578) heisst es sogar ganz falsch: «praeses oppidi»! (vgl. Lütolf 153/173–74).

<sup>45</sup> Amiet Anlage, Wandel/auch: Sol. 1952/auf eine zweite Brücke oberhalb der Stadt zur Römerzeit weisen die Märtyrerlegenden hin. Nach ihnen hat Hirtacus die Märtyrer zunächst verbrennen lassen wollen, doch Blitz und Donner löschten das Feuer und verbrannten 500 Heiden (vermutlich hatte das ganze Castrum nicht so viele Einwohner!). Darauf wurden die Märtyrer auf der *Brücke* oberhalb des Castrums geköpft. (Vgl. Anton Haffner 7/Aal bei Haffner 8–10/Inscription am Ursus-Münster bei A. Haffner 11/bei Stumpf usw.).

<sup>46</sup> Anton Haffner 15.



und der Tradition des Ursus-Stifts.<sup>47</sup> Regino von Prüm setzt das Martyrium 30 Jahre früher an, die kirchliche Tradition etwa 25 Jahre später. Dieser Bericht vom Martyrium der Heiligen in Solothurn ist zugleich das stärkste Argument gegen die Erzählung Stumpfs vom Germaneneinfall. Die Germanen hätten Solothurn wie ganz Helvetien «zerschleift». Nach unserem heutigen Wissen ist aber die «Eroberung» Helvetiens durch die Germanen sehr viel weniger dramatisch und heroisch verlaufen, als man sich das bisher vorstellte.<sup>48</sup> Die keltoromanischen Siedlungen wurden wohl in einer ersten Phase der Besiedlung durch die Germanen noch weiter benutzt (so ganz sicher durch die Burgunder im Genfersee-Gebiet). In der zweiten Phase zerfielen diese «castra» und «vici» langsam (vor allem zur Frankenzeit), da sie dem germanischen Bedürfnis nach Getrenntwohnen nicht entsprachen.<sup>49</sup> Wenn Stumpf als Beweis für eine gewaltsame Zerstörung Solothurns anführt, dass die aufgefundenen Inschriftensteine alle beschädigt gewesen seien, so ist dazu zu sagen: die Römer benützten diese Steine, die aus dem «vicus» Solothurn stammten, für den Bau des Castrums; die Römer also, nicht die Germanen, zerstörten die Steine! – Ausserdem enthält aber die Erzählung von dem Martyrium der Heiligen Urs und Victor gerade den Gegenbeweis gegen solche abenteuerliche Vorstellungen von «Schleifen» und Zerstören. Alle diese Märtyrerberichte gehen auf zwei Quellen zurück: auf den Bericht des Eucherius, der etwa 450<sup>50</sup> nach Christus schrieb und auf einen wohl zwischen 800 und 900 verfassten Prozessbericht vom Martyrium der Heiligen Urs und Victor<sup>51</sup>, der von Emil Egli als echt erwiesen wurde<sup>52</sup>. Eucherius schreibt aber ganz klar und deutlich: «... Salodurum vero castrum *est* supra Arulam flumen . . . ». Also: im fünften Jahrhundert, da Eucherius schreibt, steht das Castrum Salodurum noch wie zur Römerzeit an der Aare! – Die Untersuchungen Amiets

<sup>47</sup> Ursus-Münster (Haffner 11) hat 280! Regino von Prüm 14: 242–262.

<sup>48</sup> Gegen eine gewaltsame Besiedlung Helvetiens argumentiert in letzter Zeit vor allem scharfsinnig: Marcel Beck, Probleme; gesamteuropäisch zu diesem Problem: Ennen 36–38; zur gewaltlosen, allmählichen burgundischen Besiedlung Solothurns: Sol. 1952. Das Castrum Salodurum wird nicht nur bei Eucherius, sondern auch im 9. Jh. und später bei Regino von Prüm als bestehend erwähnt: in castro Salodoro, quod *est* super Arolam fluvium . . .

<sup>49</sup> Ebenda/nach Br. Amiet Anlage/Wandel, hat sich die frühmittelalterliche Stadt Solothurn lückenlos aus dem Grundriss des Castrum Salodurum entwickelt.

<sup>50</sup> Nach der allgemeinen Auffassung verliessen die Römer 401 den Limes, als die Alamannen «durchbrachen», eine nach Beck ganz unhaltbare These. Für Solothurn sind noch um 420 römische Münzen Zeugnis keltorömischer Besiedlung; erst um 480 erreichten die vom Genfersee aus vorstossenden Burgunder Solothurn, und erst um 500 ist die alamannische Bevölkerung in dieser Gegend in der Überzahl.

<sup>51</sup> Stiftscodex SG 569 (ed. Lütolf 172–176).

<sup>52</sup> Nach Egli sind die termini technici des ältesten Prozessberichtes echt: sie entsprechen genau dem römischen Prozesswesen.

über das Wachstum der Stadt haben ergeben, dass die frühmittelalterliche Stadt lückenlos aus dem römischen Castrum herausgewachsen ist<sup>53</sup>. Einen zweiten Schwerpunkt bildete später das Märtyrergrab «non longe a castro», um welches sich schliesslich ein zweiter Stadtkern bildete. Eine dritte Erweiterung hat die Stadt vermutlich im 10. Jahrhundert durch eine offene Kaufmannssiedlung vor der Stadtmauer (burgum), die schliesslich ebenfalls ummauert wurde, erfahren. Diese burgum-Erweiterungen wurden durch Beyerle für das ganze Burgund als normale Erscheinung nachgewiesen.<sup>54</sup>

Ohne die Geschichte von der «Schleifung» Solothurns hängt natürlich auch Stumpfs Bericht vom «alten Turm» in der Luft. Er sagt nämlich, dass nach der Zerstörung durch die Alemannen nur ein sehr alter Turm aus der Römerzeit übrig geblieben sei. Stumpf bildete hier Bonstettens Andeutung (Sola turris) weiter aus. Er bezog das Wort auf den heute noch existierenden «Roten Turm». 30 Jahre später behauptet Theander bereits, die Fundamente des Turmes seien babylonisch (aus der Zeit Abrahams) und schon 1632 prangte nach Zeilers Bericht<sup>55</sup> der heute noch existierende Spruch am Turm:

Diser Thurn gebawen war ohngfar  
Vor Christi gburdt Fünffthalb Hundert Jar.

Für unsere Untersuchung ist noch bedeutsam, dass Stumpf die Rolle Solothurns am Ende des hochburgundischen Reiches ganz richtig nach Wipo und Hermann schildert: Solothurn ist damals schon eine Ortschaft, in der Reichstage abgehalten werden können. Abschliessend sei noch gesagt, dass Stumpf bereits die älteste im Staatsarchiv Solothurn existierende Urkunde entdeckte und verwertete: sie stammt vom Jahre 1181.<sup>56</sup>

Ohne Zweifel hat Stumpf auch die Urkunde von 1182 gekannt, in der zum erstenmal Solothurner «burgenses» genannt werden. Darf man annehmen, dass erst nach diesem Fund Solothurn ein «burgum» genannt werden kann?

Bevor wir zum dritten Teil unserer Untersuchung übergehen, stellen wir die Zwischenfrage: darf man auf Grund des untersuchten Materials jetzt schon den Solothurner Anonymus einordnen? Wir stellen dazu nebeneinander, wie weit der Sagenstoff bei Stumpf und beim Anonymus entwickelt ist:

---

<sup>53</sup> Amiet Anlage.

<sup>54</sup> Dazu: Rietschel / nach Schawplatz I 266 erhielt Solothurn 1048 das Marktrecht. Amiet, Anlage, hält das für möglich; er nimmt an, dass im 10. Jahrhundert ein hochburgundisches burgum vor den Mauern der Stadt entstand. Zum burgum siehe auch Planitz und Ennen.

<sup>55</sup> Reisebuch Zeiler 224.

<sup>56</sup> Dazu: Bannwart 7 / Urkunde 1182 abgedr. FRB I 471 / Sol. Urk. I 123.

Kriterien	Stumpf 1547	Solothurner Anonymus
Abraham	+	(+)
Ninus	–	+
Caesar (Kaiser)	+ (geschichtlich)	+
Trier	+	+
Rom	(+)	+
Gallia (Belgica)	+	–
Theutonia	–	+
Burgund	+ (Hochburgund)	+ (?)
Datum	+	–
Turm	+	+ (?)
Siedlungsbezeichnung	castrum	burgum, castrum

Über Stumpf hinaus datiert der Anonymus die Solothurner Stadtgründung mit Ninus, was die Datierung mit Abraham voraussetzt. Schwieriger ist der nächste Fixpunkt: Caesar. Bei Stumpf ist es eindeutig; er benutzt Caesars «bellum Gallicum» und ordnet die Gestalt Caesars richtig in die helvetische und solothurnische Geschichte ein. Anders steht es mit der «Cesaris aula imperiosa» des Anonymus: wenn wir den Ausdruck mit Fiala als «Caesars Hof» übersetzen, dann würde das Gedicht wohl vor Stumpf zu datieren sein: seit Tschudi, Stumpf und Bullinger Schweizergeschichte schrieben, kannte man das Buch «De bello Gallico» gut genug, um solche Phantasien auszuschliessen. Unter dieser Annahme wäre das Gedicht nach Glarean, aber vor Stumpf, also zwischen 1514 und 1547, entstanden.

Für eine gewisse Naivität scheint ja auch zu sprechen, dass der Verfasser Solothurns Gründung zu Ninus Zeit aber nach Trier ansetzt: das schliesst sich gegenseitig aus, weil ja nach den «Gesta Trevirorum» Ninus schon tot war, als Trebeta Trier gründete. – Gegen eine Frühdatierung der 12 Hexameter zwischen 1514/47 spricht der Doppelbegriff «castrum-burgum» als Siedlungsbezeichnung und die Fixierung der Gründungssage mit Ninus. Ninus wird vor 1581<sup>57</sup> nicht zur Datierung der Stadtsage herangezogen. Der erste, der ihn in einem Gedicht seiner Chronica nennt, ist Anton Haffner, der seinerseits auf einen (missverstandenen!) Satz bei Josias Simler zurückgeht. Nun ist dieser Einwand nicht absolut stichhaltig: jeder, der die «Gesta» las, merkte, dass Abraham und Ninus in der Trierer Sagentradition Zeitgenossen waren. Gerade die «Gesta» kann aber der Anonymus kaum zur Datierung herangezogen haben, weil er Solothurn zu Ninus Zeit und nach Triers Gründung entstehen lässt. – Wie steht es

<sup>57</sup> Anton Haffner schreibt im Vorwort, er habe seine Chronik 1577 abgeschlossen. Im Text erzählt er Geschehnisse von 1581 (S. 84 u. a.), nach Feller-Bonjour 339 erst 1587 vollendet.

nun mit den Ausdrücken «castrum» und «burgum» als Siedlungsbezeichnung? Im Titel des Gedichtes behauptet der Anonymus, das «castrum Salodurum» sei «priusquam roma» dagewesen, im Gedicht aber heisst es: «Hoc *burgum* fuit ecce prius quam roma . . .». Beide Ausdrücke werden ganz naiv benützt: «burgum» bedeutet hier sicher nicht die offene burgundische Kaufmannssiedlung vor der Stadtmauer. Die Wortbedeutung ist nach Beyerle nur bis etwa 1000 nachweisbar. Hier heisst «burgum» also Burg, eventuell – wenn wir uns an die Turmsage erinnern – Turm. Es könnte also heissen: die Burg, der alte Turm Solothurn stand vor Rom. Für diese Bedeutung spricht die Verwendung des Ausdrucks «castrum»: der Anonymus wusste offenbar nicht, dass das Solothurner Castrum von Römern erbaut worden war. Castrum heisst hier eben nur Burg, Festung, munitio wie bei Münster. Nun ist zu bedenken, dass Stumpf und nach ihm Anton Haffner zwar (nach den Steininschriften und nach der Thebäererzählung) Solothurn ein castrum nennen, jedoch mit diesem Ausdruck noch gar keine Vorstellung verbinden. Stumpf unterscheidet nicht zwischen «vicus» und «castrum» Solothurn.

Nach dem Wortgebrauch ist also keine absolut sichere Datierung nach Stumpfs Schweizerchronik möglich.

Man kann allerdings, und das wäre ein wesentliches Argument, die «Cesaris aula imperiosa» auch mit «Kaiserpfalz» übersetzen. Dann bezöge sich der Ausdruck auf die Bedeutung Solothurns kurz nach 1033: in Solothurn wurden damals nach Wipo und Hermann<sup>58</sup> Reichstage abgehalten. In diesen Erzählungen taucht die Stephanskirche in Solothurn zum erstenmal als die Kirche des Kaisers in Solothurn, also als Pfalzkapelle, auf.

In diesem Zusammenhang ist der Ausdruck «Theutonia» wohl am leichtesten zu erklären. Das «opimum burgum Theutonie» hiesse dann: die erste, wichtigste Stadt Deutschlands, was natürlich übertrieben ist. – Das «ante theutonicos» und «opimum burgum Theutonie» lässt sich aber auch noch anders übersetzen. Nach Annius von Viterbo sind die Kelten<sup>59</sup> das älteste Volk der Erde. Solothurn wäre so gesehen natürlich «ante theutonicos», vor den Germanen, dagewesen.

Zusammengefasst lautet das Ergebnis so:

1. Eine Datierung zwischen 1514 und 1547 ist möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich.

---

<sup>58</sup> Wiponis vita Chuonradi und Herimanni Augiensis Chronicon, zit.: FRB I 317, 319, 320, 322 / nach Bruno Amiet, Anlage, lag die Kaiserpfalz damals neben der Stephanskirche. Diese wird von Wipo in der Schilderung des Reichstages von 1038 (Wipo 38/FRB I 317) erstmals erwähnt: « . . . ecclesiam sancti Stephani, quae pro capella regis Salodori habetur . . . ». Nach Hans Planitz (63) war Solothurn neben Aachen, Dortmund, Duisburg, Frankfurt, Zürich u. a. Städten eine der Pfalzstädte des Reiches im 11. Jahrhundert.

<sup>59</sup> J. Amiet GR 5 ff. / Koch 5 ff.

2. Die Datierung nach 1547, ja eventuell nach 1581, ist plausibler; die Übersetzung des ersten Abschnittes in Prosa müsste dann wohl lauten:

«Einst ist dieses die Kaiserpfalz gewesen . . . Diese Burg stand, bevor Rom aufstieg, vor den Germanen zur Zeit des Königs Ninus . . . nach Trier, der ersten Festung Deutschlands, wurde die Burg Solothurn durch die Märtyrer jetzt am berühmtesten (gesegnetsten) . . .»

Abschliessend sei noch gesagt, dass die Thebäererzählung zur Datierung nichts nützt. Die Zahl der Märtyrer (66 Mann) ist keine neue und keine Solothurner Tradition. Man findet diese Erzählung vor und nach Glarean und Stumpf. Entscheidend für die Datierung ist nur der Name des zweiten Solothurner Heiligen Victor. Da nach der Tradition Theudesinda,<sup>60</sup> eine burgundische Prinzessin, die Gebeine des Heiligen um 500 nach Christus nach Genf überführen liess, hielt sich während eines Jahrtausends nur der Ursus-Kult in Solothurn. Im 16. Jahrhundert aber setzte sich plötzlich die Meinung durch, dass in Wirklichkeit nicht die Gebeine Victors, sondern die eines andern Heiligen nach Genf übergeführt worden seien. Als man am 4. März 1518 unter dem Choraltar im St. Ursen Münster zwei Leichname fand, glaubte man die Gebeine der Heiligen Urs und Victor gefunden zu haben.<sup>61</sup> Seit 1519 lebte nachgewiesenermassen in Solothurn der Victor-Kult wieder auf. – Somit kann man alle Berichte, die Victor erwähnen, nach 1519 datieren.<sup>62</sup> – Wenn Fiala die Erzählung von den 66 Thebäern beim Anonymus zur Datierung benutzen will, so verwendet er ein ganz unbrauchbares Kriterium. Beide Traditionen, die von Urs und Victor und die von den 66 Thebäern, laufen nämlich parallel weiter, so bei Anton Haffner noch 1581.<sup>63</sup>

### 3. Die Solothurner Stadtgründungssage von 1547 bis 1666

1571 schrieb der Brandenburger Schulmeister Friedrich Theander ein Gedicht auf seine Wahlheimat Solothurn,<sup>64</sup> in dem er die Fundamente des «uralten» Turms über Stumpfs Bestimmung hinaus in die Zeit Abrahams zurückdatierte.

Josias Simler, dessen berühmtes «Regiment gmeiner loblicher Eydgnoschafft» 1576 erstmals erschien,<sup>65</sup> erzählt von Solothurn:<sup>66</sup>

<sup>60</sup> Der Name wird verschieden überliefert: Bischof Ado hat «Sedeleuba» (Ursus 11), Anton Haffner (13) «Trudesina». Untersuchungen über den Unterbruch im Victorkult: J. Amiet, St. Ursus 12–13.

<sup>61</sup> Anton Haffner 12–15.

<sup>62</sup> St. Ursus 12–13.

<sup>63</sup> vgl. Anton Haffner 11 und 13.

<sup>64</sup> Mösch 65–127, Theanders Gedicht 111 ff.: *Encomium seu Vetustissimae urbis . . .*

<sup>65</sup> Dazu Reibstein 12–13.

<sup>66</sup> Simler I 191.



«Solothurn / ist eine under den ältesten Stätten in der Eydgnoschaft und wird genandt der Stadt Tryer Schwester / welche Stadt nach der alten Chronicken Sag / gebawen ist zu Zeiten des Königs Nini, da auch der H. Ertzvatter Abraham gelebt hat . . . »

Der Nebensatz «welche Stadt . . . » bezieht sich hier auf Trier, nicht auf Solothurn. Schon bei Anton Haffner wird er aber auf Solothurn umgedeutet.

Anton Haffner, der seine *Chronica* 1581<sup>67</sup> beendete, bringt als interessantesten Beitrag ein Gedicht:<sup>68</sup>

«Solothurn der vill alte stam  
bey Abrahams Zeiten seyn ursprung nam  
als Ninus der erste Monarch was  
wie uns die bücher zeigen das  
Tryer in Gallien Nent sich fein  
sie wolle allzeit Ihr schwester sein.»

Als Quelle benützte Haffner Glareans *Panegyricum*, Simlers «Regiment»<sup>69</sup> und die «Gesta Trevirorum»<sup>70</sup>.

Wichtig, nicht für unsere Stadtsage, aber für die Datierung und Einordnung der 12 Hexameter des Solothurner Anonymus, ist ein Gedicht, das Haffner überliefert und welches ein «Meister hans Aal, prediger und probst des stüffts zu St Ursen . . . gemacht hat 1543»<sup>71</sup>. Es ist auf deutsch verfasst und berichtet von dem Martyrium der Solothurner Thebäer. Die Quelle bildet eine späte, legendenhafte Ausbildung der Thebäersage, auf der auch Stumpf, Degenscher, Anton Haffner und eine Inschrift am St. Ursus-Stift basieren. Die Sprache ist ziemlich unbeholfen, was aber als Argument gegen eine eventuelle Autorschaft Aals für die 12 Hexameter nicht stichhaltig ist: noch im 16. Jahrhundert gebrauchten Geistliche das Latein gewandter als ihre Muttersprache. Übrigens sind auch die 12 Hexameter nicht gerade in flüssigem und elegantem Latein geschrieben.<sup>72</sup>

<sup>67</sup> Siehe Fussnote 57.

<sup>68</sup> Anton Haffner 11–12.

<sup>69</sup> Nach Simler hat er die Idee, Ninus zur Datierung der Solothurner Sage heranzuziehen.

<sup>70</sup> Gesta I 3: Ninus rex Assyriorum primus. Haffner 11: als Ninus der Erste Monarch was / wie uns die bücher zeigen das (schon bei Orosius, später bei Otto von Freising usw.)

<sup>71</sup> Anton Haffner 8–10.

<sup>72</sup> Zum unbeholfenen Deutsch Aals: (nach A. Haffner 9)

8. St. Maurize ward getödt an der schlacht  
St. Urs gehn Solothurn sich macht
9. Als bald sie gehn Solothurn kamen  
haben sie geseyet Evangelischen Samen  
der Hirtacus hiess sie all fachen  
mit kolben grausamlichen schlachen . . .

Ich glaube, es ist am einfachsten, wenn wir Hans Aal als den Verfasser der 12 Hexameter ansehen: Aal war ein Schüler und Freund Glareans. Sicher tauschte er auch mit Stumpf seine Erkenntnisse aus. Vielleicht geht die Tradition, Damascus und Solothurn seien gleichzeitig entstanden, auf ihn zurück?<sup>73</sup> Vermutlich war er jener Solothurner, der Stumpf auf seiner Studienreise 1544 die «Antiquitates Salodurenses» verschaffte.

Wenn wir Aal als Verfasser annehmen, dann ergibt sich für uns: neben Glarean war besonders Aal der «Vater» der Solothurner Stadtgründungssage; die Stadtgründungssage ist ein Teil der Stiftstradition: immer tritt sie mit der Thebäersage verknüpft auf. Vielleicht ist der kühne Schluss gestattet, dass die Gründungssage mit ihrer datenmässigen Fixierung in alttestamentlichen und kirchlichen Traditionen (Erzvater Abraham, Damascus, das «heilige» Rom, das «heilige» Trier, Thebäer) neben Glareans vor allem eine Hervorbringung des Stifts ist und als ein Teil einer heute unbekanntenen lokalen Liturgie wie das Solothurner Proprium, Aals Gedichte, die Inschrift am St. Ursen Münster usw. galt.

So erklärt sich am leichtesten, dass das von Fiala entdeckte Gedicht in einem Stiftscodex gefunden wurde.

Ich vermute, dass die 40er-Jahre des 16. Jahrhunderts den Höhepunkt für die Sagenschöpfung bedeuten: 1543 schreibt Aal sein Gedicht von den Thebäern, 1544 verfasst Glarean das berühmte Distichon am Roten Turm, 1544 baut Münster in seiner Kosmographie die Stadtsage weiter aus, 1544 datiert Stumpf nach einer unbekanntenen Quelle (vielleicht nach Aal) die Gründung Solothurns 1916 vor Christus und 20 Jahre nach Trier zugleich mit Damascus; 1547 erscheint schliesslich Stumpfs berühmte Chronik, die alles, was man über Solothurn weiss, zusammenfasst. Bedeutungsvoll sind vor allem die zum erstenmal intelligent und richtig verwerteten Bodenfunde bei Tschudi-Stumpf-Bullinger. Es ist möglich, dass die in der Gegend um Solothurn, in Balsthal und bei Mariastein gefundenen keltischen Münzen mit der Aufschrift Onnin, Mauc und *Ninno* schon in dieser Zeit bekannt wurden: ein solcher Fund könnte wohl am besten die nun einsetzende Datierung der Stadtsage mit Ninus erklären.

Im wesentlichen war die Sagenbildung in diesen Jahren abgeschlossen. Das Ende des 16. Jahrhunderts brachte bereits die Kritik auf den Plan. Guillimann machte 1598 in seiner Schrift «De rebus Helvetiorum»<sup>74</sup> darauf aufmerksam, dass die Gründung Solothurns zur Zeit Abrahams und des Ninus quellenmässig nicht bewiesen werden könnte, dass dagegen die römische und auch die helvetische (keltische) Zeit

---

<sup>73</sup> Aus Zeitmangel konnte ich den Schriftvergleich nicht mehr durchführen.

<sup>74</sup> zit.: Schawplatz II 11 / J. Amiet GR 44.

Solothurns aus zeitgemässen Quellen einigermaßen belegt sei. Dennoch ist auch Guillimann der Schöpfer eines sagenhaften Elementes; Solothurn ist das «caput Saliensium».

Der sagenhafte Gründer Solothurns tritt unseres Wissens zum erstenmal in Jacques de Charrons «Histoire généalogique» 1629<sup>75</sup> auf. «Salodor» ist vermutlich als Fehlinterpretation eines Casusfehlers bei Myconius entstanden.

In Martin Zeilers Reisebuch<sup>76</sup> wird 1632 Solothurns Name als «Sonnenturm» oder «Zollturm» gedeutet. Wir erfahren, dass die Sage vom uralten Turm, der 500 Jahre vor Christus erbaut wurde, bereits feste Stadttradition ist.

Franz Haffner, der 1666 im Schawplatz<sup>77</sup> die gesamte Sagenbildung nach Art der Quellenwerke zusammenfasste und viele Texte sammelte, hat eigentlich dem Bild nichts Neues hinzugefügt. Wir erfahren von ihm, dass Trier die Stadtgründungssage Solothurns kannte und diese Tradition unterstützte. Vermutlich merkte man, dass damit die eigene Stadtgeschichte noch an Bedeutung und Ansehen gewann. Haffner überliefert den Spruch an der Trierer Paulinuskirche, den auch Kenenich in seiner Untersuchung erwähnt:<sup>78</sup>

Der Stadt Trier und Salodor  
thuns wenig Stätt an Alter vor.

#### 4. Zusammenfassung

a) Die Solothurner Stadtsage ist eine Schöpfung Glareans. Er wollte Solothurn wie den anderen Eidgenossen schmeicheln. Dabei verglich er – ganz unverbindlich – Solothurns Alter mit jenem Triers.

b) Die Kritiklosigkeit und die Eitelkeit des Humanismus nahmen Glareans Komplimente für historische Realitäten. Man widmete ihnen Kommentare (Myconius!) und übernahm die Schöpfung des Dichters in die Geschichtsschreibung.

c) Die Sage wuchs weiter. Gründe für das Wachstum waren:

Druck- oder Schreibfehler (Myconius!), schlecht oder zweideutig formulierte Sätze, das Weglassen von genauen Quellenzitaten und so

---

<sup>75</sup> Die «Histoire généalogique» ist ein Auszug aus der «Histoire universelle» von 1621. Charron war ein unkritischer Historiker, der unbesehen die Fälschungen des Annius von Viterbo übernahm (Fueter 135/143). Die wichtige Stelle Charrons über Solothurn zit. bei J. Amiet GR 3.

<sup>76</sup> Zeiler 244.

<sup>77</sup> Zu Franz Haffners historiographischer Haltung: Kläy / Franz Haffner verwendete sowohl Annius von Viterbo, den er sogar im Literaturverzeichnis nennt (unter Berosus!), als auch den unkritischen Charron (Schawplatz I 52/II 16 usw.).

<sup>78</sup> Schawplatz II 8/siehe auch J. Amiet GR 12.



verschwommene Angaben wie «die alten historien» usw., welche der Sage einen Schein von echter Quellenmässigkeit gaben;

die Anschauung der Humanisten, dass hohes Alter einer Stadt oder Institution grosse Ehre und Ruhm bedeutet;

das vitale Gruppendenken,<sup>79</sup> das sich allgemein in den Stadtsagen ausdrückt (man vergleiche Justingers: «Got ist ze bern burger worden, wer mag wider got kriegen»);

das fehlende Gefühl der humanistischen Chronistik für Zeit und Raum, für Entwicklung: der beste Ausdruck dieses Denkens ist eben der Begriff der «Stiftung», der Gründung. Man konnte sich kein langsames Wachstum vorstellen;

das Unbehagen des Menschen vor dem Unbekannten. Tote Stellen der Tradition wurden durch Geschichtsfälschung belebt.<sup>80</sup>

Endlich die Volksetymologie.

<sup>79</sup> Peter Hofstätter/Schmidt.

<sup>80</sup> Fueter 135: humanistische Fälschungen.

### Literatur (abgekürzt)

- |   |                              |
|---|------------------------------|
|   | zitiert                      |
| Bruno Amiet, <i>Anlage und Wachstum der Stadt Solothurn im Früh- und Hochmittelalter</i> , Festschrift Eugen Tatarinoff, Solothurn 1938.  | Amiet, Anlage Solothurn 1952 |
| Bruno Amiet, <i>Solothurnische Geschichte</i> , Band I, Stadt und Kanton Solothurn von der Urgeschichte bis zum Ausgang des Mittelalters, Solothurn 1952.   |                              |
| Bruno Amiet, <i>Solothurn im Wandel der Zeiten</i> , im Jb. Sol. Gesch. 1934, VII 178 (Vorstufe zu: Anlage).  | Amiet, Wandel                |
| Jacob Amiet, <i>Das St. Ursus-Pfarrstift der Stadt Solothurn</i> , Band I, Solothurn 1878.  | St. Ursus                    |
| Jacob Amiet, <i>Die Gründungssage der Schwesterstädte Solothurn, Zürich und Trier</i> , Burkhard & Frölicher, Solothurn 1890.   | Amiet, GR                    |
| Joseph Bannwart, <i>Das Solothurner Urkundenwesen im Mittelalter</i> , Dissertation, Solothurn 1941.  | Bannwart                     |
| Marcel Beck, <i>Probleme der frühmittelalterlichen Schweizergeschichte</i> , Vorlesung (ungedruckt) WS 1964/65.   | Beck, Probleme               |
| Franz Beyerle, <i>Zur Typenfrage in der Stadtverfassung</i> , 1930 in Zschr. Savigny-Stift. Germ. Abt. 50, 1.   | Beyerle, Typenfrage          |
| Edith Ennen, <i>Frühgeschichte der Europäischen Stadt</i> , Ludwig Röhrscheid Verlag, Bonn 1953.  | Ennen                        |
| Richard Feller/Edgar Bonjour, <i>Geschichtsschreibung der Schweiz I</i> , Benno Schwabe & Co, Basel/Stuttgart, 1962.  | Feller/Bonjour               |
| L. R. Schmidlin (Fiala), <i>Die Solothurner Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts</i> (nach einem Vortrag von Friedrich Fiala), in Zschr. SKG 1908, Zschr. SKG II (1908) 161. | Schmidlin (Fiala)            |
| Eduard Fueter, <i>Geschichte der Neueren Historiographie</i> , Verlag R. Oldenbourg, München-Berlin, 1911 in Handbuch der mittelalterl. und neueren Gesch., hgg. G. v. Below und F. Meinecke, Abt. 1.             | Fueter                       |

- E.F. Gelpke, *Kirchengeschichte der Schweiz unter der Römer-, Burgunder- und Alemannenherrschaft*, Bern, J. Dalp'sche Buchhandlung, Bern 1856. Gelpke I
- Eduard Häfliger, *Urs und Victor und die Thebäische Legion*, in Jb. Sol. Gesch. XXIX, 1956, 212. Haefliger, Urs
- J. Heierli, *Die archäologische Karte des Kantons Solothurn nebst Erläuterungen und Fundregister* in: Mitt. Hist. Verein d. Kts. Sol., Heft II, Solothurn 1905. Heierli
- Peter Hofstätter, *Gruppendynamik*, in rowohlts deutsche enzyklopädie 38. Hofstätter
- Jahrbuch, *Jahrbuch für solothurnische Geschichte* Jb. Sol. Gesch.
- O. Keller, *Westschweizerisches «Saleure» und deutsches «Solothurn»*, in Jb. Sol. Gesch. XI. Keller
- G. Kentenich, *Trierer Gründungssage in Wort und Bild*, Trier 1952. Kentenich, Sage
- Gottfried Kentenich, *Geschichte der Stadt Trier, Von ihrer Gründung bis zur Gegenwart*, Val. Lintz Verlag, Trier 1915. Kentenich, Gesch.
- Heinz Kläy, *Die historiographische Haltung Franz Haffners*, in Jb. Sol. Gesch. XXVII, 1954, 76. Kläy
- Margrit Koch, *Gründungssagen deutschschweizerischer Städte*, Seminararbeit (Manuskript). Koch
- Alois Lütolf, *Die Glaubensboten der Schweiz vor St. Gallus*, Lucern 1871. Lütolf
- Hans Ferd. Massmann, *Der keiser und der kunige buoch oder die sogenannte Kaiserchronik*, Gedicht des zwölften Jahrhunderts von 18 578 Reimzeilen, III. Teil (Bespr. d. Trierer Sage), Quedlinburg und Leipzig, Gottfried Basse 1854. Massmann
- K. Meisterhans, *Älteste Geschichte des Kantons Solothurn bis zum Jahre 687*, Festschrift 1890, Burkard & Frölicher, Solothurn. Meisterhans Festschrift
- K. Meisterhans, *Das römische Solothurn*, Separatabdruck aus «Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler» von J.R. Rahn, Canton Solothurn 1893. Meisterhans Röm. Sol.
- Johann Mösch, *Der Einfluss des Humanisten Glarean auf Solothurn und das Lobgedicht des Magisters Theander vom Jahre 1571*, in Jb. Sol. Gesch. XI., 1938, 65. Mösch
- Gustav Müller, *Die Quellen zur Beschreibung des Zürich- und Aargaus in Johannes Stumpfs Schweizerchronik*, Zürich, Beer & Co, 1916. Müller, Stumpfs Quellen  
Hgg. durch die Stift. von Schnyder von Wartensee.
- Hans Planitz, *Die deutsche Stadt im Mittelalter*, Von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen, Böhlau, Graz-Köln 1954. Planitz
- Ernst Reibstein, *Respublica Helvetiorum; die Prinzipien der eidgenössischen Staatslehre bei Josias Simler*, Paul Haupt, Bern 1949. Reibstein
- Siegfried Rietschel, *Markt und Stadt in ihrem rechtlichen Verhältnis*, Veit & Comp., Leipzig 1897. Rietschel
- G. Scherer, *Über das Zeitbuch der Klingenberge*, in Mitt. z. vaterl. Geschichte, hgg. vom histor. Verein in St. Gallen, St. Gallen 1862. Scherer
- Heinrich Schmidt, *Die deutschen Stadtchroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter*, Vandenhoeck & Ruprecht, 1958 Göttingen. Schmidt
- Felix Stähelin, *Die Schweiz in römischer Zeit*, 2. Auflage, Basel 1931. Stähelin
- Eugen Tatarinoff, *Prähistorisch-archäologische Statistik des Kantons Solothurn*, in Folgen im Jb. Sol. Gesch. (Fortsetzung der Arbeiten Meisterhans, Heierli). Tatarinoff
- Fritz Wyss, *Die Stadt Solothurn, geographisch und kulturhistorisch dargestellt*, Vogt-Schild AG, Solothurn 1943.
- (Nicht abgekürzte Literatur siehe in den Fussnoten.)

*Allgemeine Abkürzungen*

Mitteilungen . . . . .	Mitt.
Stiftung . . . . .	Stift.
Zentralbibliothek . . . . .	ZB
Staatsarchiv . . . . .	St
Zeitschrift . . . . .	Zschr.
Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte . . . . .	Zschr. SKG
Zeitschrift für schweizerische Geschichte . . . . .	Zschr. SG
herausgegeben . . . . .	hgg.
Band I, Seite 22 . . . . .	I 22
Quellen zur Schweizer Geschichte . . . . .	QSG

*Quellen (abgekürzt)*

F. Joan. Annius Viterbiensis, <i>Berosi Chaldaei Sacerdotis Reliquorumque consimilis argumenti auctorum. De antiquitate Italiae, ac totius orbis, cum commentatione, Tomus I und II, Rom 1498.</i>	Annius I, II
Albrecht von Bonstetten, <i>Beschreibung der Schweiz</i> (Descriptio Helvetiae) 1479, in QSG XIII, 1893, 216.	Bonstetten
Heinrich Brennwald, <i>Schweizerchronik</i> , Band I und II. hgg. Rudolf Luginbühl, QSG N 1. Abt. Chr. Band II, Basel 1910.	Brennwald I, II
Jacques de Charron, <i>Histoire universelle de toutes nations et spécialement des Gaulois ou François</i> , Paris, Thomas Blaise, 1621.	Charron Hist. Univers.
Jacques de Charron, <i>Histoire généalogique des Roys de France</i> , Paris 1629 (Auszug aus Hist. univers.) (Bibliothèque nationale Rés. L. 37.16)	Charron, Roys
Friedrich Fiala, <i>Handschriftensammlung in ZB Solothurn mit gutem Register</i> (ungedruckt) Signatur: S 141, 1–22 Das Gedicht «De vetustate Salodori» in Bd. XVIII, 58–60.	Fiala Ms.
Fontes, <i>Fontes rerum Bernensium   Berns Geschichtsquellen</i> , Band I, umfassend die Zeit bis 1218, Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) 1883, Bern.	FRB I
Otto von Freising, <i>Otto von Freising's Chronik I</i> , hgg. Adolf Hofmeister, in <i>Scriptores rerum Germanicarum</i> , Hannover und Leipzig 1912.	Freising I
Gesta Trevirorum, <i>Gesta Trevirorum</i> , hgg. Joh. Hugo Wyttenbach <i>Mich. Franziskus Joseph Müller</i> , Bd. I bis zum Jahre 1259, 1836 Trier.	Gesta I
Glareanus, <i>Helvetiae Descriptio/Panegyricum 1514</i> , hgg. und übersetzt von Werner Näf, Tschudy-Verlag, St. Gallen 1948.	Panegyricum
Franziskus Guillimann, <i>Francisci Guillimanni De Rebus Helvetiorum sive Antiquitatum Libri V, ex variis scriptis, tabulis, lapidibus, optimis plurium linguarum auctoribus</i> . Friburgi Aventicorum 1598.	Guillimann
Anton Haffner, <i>Chronica oder Herkommen der loblichen Alten weitberühmten Stadt Solothurn von Ibren Mannlichen und Ritterlichen Thaten durch Antoni Haffner, Burger und Grichtsschreiber Zuo Solothurn, 20 Mayen 1577</i> , hgg. und gedr. Franz Xaver Zepfel 1849.	Anton Haffner
Franciscus Haffner, <i>Der klein Solothurner allgemeine Schawplatz Historischer geist- und weltlicher Geschichten und Händlen von Anfang der Welt bis auf den heutigen Tag, 1666.</i>	Schawplatz I+II
Ernst Howald und Ernst Meyer, <i>Die römische Schweiz</i> (Quellensammlung), Zürich 1940.	Howald-Meyer
Franciscus Irenicus, <i>Germaniae exegeseos volumina duodecim a Francisco Irenico Ettelingiacensi exarata</i> , Johann Koberger, Nürnberg, August 1918.	Irenicus

Conrad Justinger, <i>Die Berner Chronik</i> , hgg. von G. Studer, Bern K. J. Wyss, 1871.	Justinger
Kaiserchronik, <i>Der keiser und der kunige buoch oder die sogenannte Kaiser- chronik</i> (siehe Literaturverzeichnis).	Kaiserchronik I, II, III
Sebastian Münster, <i>Briefe Sebastian Münsters</i> , lateinisch und deutsch, hgg. und übersetzt von Karl Heinz Burmeister, C.H.Boehringer Sohn, Ingelheim und Frankfurt a.M. 1964	Münsters Briefe
Sebastian Münster, <i>Cosmographiae universalis</i> , lib. VI. <i>Autore Seb. Mun- stero</i> , Basel, Heinrich Petri, März 1550 (Erstausgabe 1544).	Kosmographie
Münster, <i>Autore Seb. Munstero</i> , Basel, Heinrich Petri, März 1550 (Erst- ausgabe 1544).	
Oswald Myconius, <i>Descriptio de situ Helvetiae et vicinibus gentibus, per eruditissimum virum Henricum Glareanum Helveticum, Poetam laureatum . . . cum commentariis Osvaldi Myconij Lucernani . . .</i> , Basel, Frobenius, März 1519.	Myconius
Paul Orosius, <i>Pauli Orosii Hispani viri doctiss. adversus paganos historia- rum libri septem. Anno 1526. Eucharius Cervicomus excudebat.</i>	Orosius
Rhegino von Prüm, <i>Reginonis Abbatis Prumiensis Chronicon</i> , hgg. Fried- rich Kurze, in <i>Script. rer. Germ.</i> , Hannover 1890.	Rhegino
Josias Simler, <i>Regiment gemeiner loblicher Eydgnoschafft: Beschriben und in zwey bücher gestellt</i> (lat. Ausgabe: <i>De republica Helvetiorum libri duo</i> ) 1576.	Simler
Solothurner Urkunden, <i>Solothurner Urkundenbuch</i> , hgg. vom Regie- rungsrat des Kantons Solothurn, bearbeitet von Ambros Kocher. Band I, 762–1245. Solothurn 1952.	Sol. Urk. I
Johannes Stumpf, <i>Ein Reisebericht des Chronisten Johannes Stumpf aus dem Jahre 1544</i> , hgg. von Hermann Escher in QSG VI, Basel 1884, 231	Stumpfs Reisebericht
Johannes Stumpf, <i>Gemeiner loblicher Eydnoschafft. Stetten und Völckeren Chronickwirdiger Thaaten beschreybung</i> . Zürich 1547 (es existiert noch eine Erstausgabe von 1546), Froschauer.	Stumpf
Gilg Tschudi, <i>Haupt-Schlüssel zu verschidenen Alterthumen oder Gründli- che-theils Historische-theils Topographische Beschreibung . . . Galliae Co- matae</i> , Constantz, Waibel, 1758.	Gallia comata
Conrad Tüerst, <i>Conradi Tüerst de situ confoederatorum descriptio</i> , hgg. G. v. Wyss und H. Wartmann, in QSG VI 1884, 37.	Tüerst
Wipo, <i>Die Werke Wipos</i> , in <i>Scriptores rer. German.</i> , Hannover und Leipzig 1915, 3. Auflage (hgg. von Harry Bresslau).	Wipo
Martin Zeiler, <i>Itinerarium Germaniae nov-antiquae/Teutsches Reyszbuch . . . durch Martinum Zeillerum</i> , Strassburg, Lazari Zetzners Erben 1632. (Nicht abgekürzte Chroniken und Quellen in den Fussnoten).	Zeiler

